

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstag: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen) hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher angegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck entfällt bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Nadeberg.
Hauptschriftleitung: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 16

Fernruf: 231

Mittwoch, den 6. Februar 1935

DN. 1.35.405

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 5. Februar 1935.

Am Sonnabend nachmittag stieß ein nach Dresden fahrender Kammerer Personenkraftwagen hier mit dem die Dresdenerstraße kreuzenden 1/3 Uhr-Zug zusammen. Der Kraftwagen wurde, ohne das großer Sachschaden entstand, von der Lokomotive zur Seite in den Straßengraben geschoben. Die Autoinfassen kamen mit dem Schrecken davon.

In der am 1. d. M. stattgefundenen 1. Gemeindeverordnetenversammlung überreichte zunächst Herr Bürgermeister Richter den Herren Gemeindeverordneten, soweit sie Feldzugteilnehmer waren, das Ehrenkreuz und erstellte hierauf einen ausführlichen Bericht über die wichtigsten Verwaltungsvorgänge im Jahre 1934. Den Bericht werden wir auszugsweise in den nächsten Nummern veröffentlichen. Kenntnis nahm man von einem Berichte der Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege über die Untersuchung von Milchproben. Nur in zwei Fällen ist Fettminderwertigkeit festgestellt worden, weshalb die Erzeuger eine Verwarnung erhielten. Chemisch war die Milch in allen Fällen einwandfrei. Wegen des Ausbaues der Wirtschaftswegs auf dem Wachsberge und der Leistung von Beträgen zur Instandsetzung der Wachsbergstraße leitens der Riesgrubenpächter hat eine Verhandlung bei der Amtshauptmannschaft stattgefunden. Die Riesgrubenpächter erklärten sich zum Ausbau der Zugangswege auf dem Wachsberge bereit und beschließen die Herstellung einer Signalanlage für die Wachsbergstraße, um zu erreichen, daß die Straße immer nur von einem Fahrzeug befahren wird. Es soll zunächst die technische Mängelhaftigkeit dieser Anlage geprüft werden, dann erfolgt eine Klärung hinsichtlich der Besserung der Straße. Die Bestimmungen des Verkehrsrechts der deutschen Reichsregierung eine Neuregelung des Platzverkehrs erforderlich. Der von der Dr. Günther'schen Sitzung gefällige Vertrag über das Platzwesen innerhalb unserer Gemeinde wurde nach dem vorliegenden Entwurfs auf zunächst 3 Jahre erneuert. Darauf fand eine geheime Sitzung statt.

Ein ganz besonderer Kunstgenuss wird unserer Einwohnerschaft am kommenden Sonnabend geboten. Wie wenigstens in musikalischen Kreisen bekannt sein dürfte, feiert die gesamte Kulturwelt in diesem Jahre die 200. Wiederkehr der Geburtstage unserer größten deutschen Musiker Bach und Händel. In allen größeren Orten finden ihnen zu Ehren große Konzerte statt. Auch Ottendorf-Okrilla wird nicht zurückbleiben. Der „Gemischte Chor“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, unsern Ort mit dem Schönen dieser Meister wenigstens etwas vertraut zu machen. Entgegen der oft gehörten Meinung, daß die Werke Bachs und Händels zu schwer verständlich seien, sind für das Konzert, das im Hof stattfinden wird, Werke gewählt worden, bei denen das Schwierige nicht tritt. Insbesondere sei hier auf die „Kaffeekantate“ von J. S. Bach aufmerksam gemacht. Der Komponist der Kirchenkantaten, die man oft Sonntag vormittags von Leipziger Sängern im Rundfunk hören kann, hat hier ein heiteres Werk geschrieben, das auch dem musikalischen Laien gefallen wird. Zur Ergänzung des Programms gelangen im zweiten Teil „Die Tageszeiten“ von Telemann, einem Zeitgenossen Bachs zur Aufführung, die hier schon im Jahre 1928 vor ausverkauftem Hause gegeben wurden. Es verläume niemand, dieses vielversprechende Konzert zu besuchen. Anschließend Tanz.

„Schönheit der Arbeit“ im Reichsender Leipzig
Am heutigen Dienstag, 5. Februar, 19.45 bis 20 Uhr, erfolgt die Übertragung über „Schönheit der Arbeit“ aus dem Betrieb der Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik in Coswig. Betriebsführer und Gewerkschaften schalten sich daher um diese Zeit in den Reichsender Leipzig ein, um die erste Übertragung des „Waus Sachten über „Schönheit der Arbeit“ zu hören. Gleichzeitig weisen wir an dieser Stelle darauf hin, daß in der nächsten Zeit in den verschiedensten Lichtspielhäusern Sachsens der Film der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ über „Schönheit der Arbeit“ laufen wird. Jeder Deutsche muß diesen staatspolitisch wertvollen Film gesehen haben. Was ist und was will Schönheit der Arbeit? Das sagt Ihnen am eindringlichsten diese hervorragende Tonfilmproduktion.

Schneewehen versperrten Straßen
Wegen Schneeverwehung wird die Freiberg-Brauer Staatsstraße in Dörnthal von ihrer Abzweigung von der Freiberg-Obernhauer Staatsstraße an bis an die Abzweigung der Dorfstraße bei Oberdörnthal bis auf weiteres gesperrt; der Verkehr wird über Dörnthal und Pfaffroda verwiesen. — Die Straße Limbach-Bjalsgrün wird wegen starker Schneeverwehung für allen öffentlichen Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

Obst- und Weinbau auf dem Landesbauerntag

Die diesjährige Ausschusssitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau findet im Rahmen des zweiten Sächsischen Landesbauerntages am Mittwoch, dem 13. Februar, vormittags 11.30 Uhr, im Saal „Meisen“ des Hauptbahnhofes Dresden statt; anschließend an die Tagesordnung erfolgt die öffentliche Vorführung eines Filmes „Lehrreiches aus der Tier- und Pflanzenwelt“.

Reichsachgruppe Hausgehilfen in der DAF

Das Presse- und Propagandaamt der DAF, Gau Sachsen, teilt mit: Nach beendeter Umorganisation bilden die Hausgehilfen nunmehr eine eigene Fachgruppe in der DAF. Um sich vor Verlust aller zutreffenden Ansprüche zu bewahren, ist jede Hausgehilfin und jeder Hausgehilfe verpflichtet, sofort ihre bezw. seine genaue Anschrift (deutsche Schrift) an die nächstgelegene Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront einzulenden. Bei Stellungswechsel, auch von Ort zu Ort, ist die neue Adresse sofort bekanntzugeben. Die Arbeitgeber werden gebeten, von dieser Notiz ihren Hausangestellten Kenntnis zu geben.

Dippoldiswalde. Autobusverunglückt. — Ein Lote. Ein Wagen der RAB geriet in der als gefährlich bekannten S-Kurve an der Siedendorfer Brücke auf der durch Schneematsch schlüpfrig gewordenen Straße ins Rutschen, stieß rechts gegen das Brückengeländer und landete schließlich auf der linken Straßenseite mit den Vorderrädern im Straßenrinnen. Einer der Insassen, der 58 Jahre alte Klempner Hermann Krönert aus Dippoldiswalde erlitt schwere Verletzungen und starb im Krankenhaus Freitag.

Wittchen. Ein Schüler als Lebensretter. Beim Schlittschuhlauf auf dem Eis des Mühlteiches in Schmölln brach ein Knabe ein und verlor ins Wasser. Ein gleichaltriger Schulkamerad schob sich auf dem Bauch an die Bruchstelle heran und konnte mit größtem Kraftaufwand den Eingebrochenen herausziehen.

Sohland. Bahngleise verschüttet. An der Bahnstrecke Dresden—Zittau ruhten in Fier Sohland die Böschung in einer Länge von etwa zehn Meter auf der Bahngleise. Eisenbahnpersonal und Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Sohland hatten etwa eine Stunde lang zu tun, um die Strecke wieder freizumachen.

Sohland. Schulschluss wegen Grippe. Hier wurden die Gerhart-Hauptmann-Schule und die Horst-Wessel-Schule vorläufig bis zum 17. Februar geschlossen, weil zahlreiche Kinder an Grippe erkrankt sind.

Leipzig. 20000 Luftschutzwarte vereidigt. Am Völkerrichthedenmal wurden 20000 Luftschutzwarte feierlich vereidigt. Bezirksgruppenführer Branddirektor Boigt wies auf die vielfältigen und schwierigen Aufgaben hin, die der zivile Luftschutz zu erledigen habe. Landesgruppenführer Schroeder nannte die Veranstaltung einen Ehrentag für die Bezirksgruppe Leipzig. Polizeipräsident Knoke versicherte, daß die 20000 Leipziger Luftschutzwarte stets zu freudiger und opfervoller Gefolgschaft für den Führer Adolf Hitler bereit seien, und nahm den Luftschutzwarten den vorgeschriebenen Eid ab.

Reichenbach. Dreißigsacher Ozeanflieger. Am 2. Februar war ein Jahr seit dem ersten planmäßigen Postflug der Deutschen Luftlinie von Berlin nach Südamerika vergangen. In diesem Jahr wurde eine Flugstrecke von 70000 Kilometer zurückgelegt und der Ozean fünfmal überflogen. Unter der Flugzeugführung befindet sich der Flugobermaschinenbau Otto Grudowitz, der aus dem benachbarten Reuth stammt und der den Ozean bereits dreißigmal überflog.

Augustsburg. In die Reichsleitung berufen. Anlässlich der 10-Jahrfeier der NSDAP-Ortsgruppe Borsdorf, der auch Gaugeschäftsführer Harbauer und der Beauftragte der Reichsleitung der NSDAP, P. Bauer, beimwohnten, verabschiedete sich der bisherige Ortsgruppenleiter Herbert Ender, der in die Reichsleitung der NSDAP nach München berufen worden ist. Gaugeschäftsführer Harbauer überbrachte dem Scheidenden den Dank der Gauleitung.

Marienbergr. 230000 RM weniger Fehlbetrag. Nach dem dem Stadtverordneten jetzt vorgelegten Rechnungsabschluss für das Rechnungsjahr 1933/34 ist es möglich gewesen, den ungedeckten Fehlbetrag von 265.645 auf 35.887 RM herabzubringen. Diese wesentliche Verminderung ist zum Teil dadurch zustande gekommen, daß das Wohlfahrtsamt infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit 71.442 RM weniger auszugeben hatte als vorgesehen war.

Delsnig l. C. Vier Arbeiter von heißer Schlacke verbrannt. Während des Abtragens einer Schlackenhalde gerieten vier Arbeiter, die vermutlich durch Witterungseinstöße loder geworden waren, ins Rutschen. Durch die im Innern befindlichen noch heißen Schlacken zogen sich drei Arbeiter erhebliche Brandwunden zu, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten. Ein Arbeiterkamerad, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, erlitt ebenfalls Brandverletzungen.

Benig. Im Betriebe ums Leben gekommen. Der 45 Jahre alte Werkmeister Martin Borbs aus Rochsburg geriet in der Weberschen Pappfabrik in Arnsdorf in das Getriebe. Bei dem Unfall war niemand zugegen; Borbs scheint mehrere Male herumgeschleudert worden zu sein, wobei er getötet wurde.

Leipzig. 800000 RM für Straßenausbau. Der Stadtrat beschloß, die Delitzscher Straße vom Eutritzscher Markt bis zur Dübener Landstraße, die wichtige Ausfallstraße nach Berlin, zu verbreitern, wofür 800.000 RM bewilligt wurden.

Leipzig. Durch Unvorsichtigkeit verunglückt. Vor dem Europa-Hochhaus lief die festsitzjährige Ehefrau Helene Gerstenberger gegen eine Straßenecke; sie geriet unter die Schutzvorrichtung und mußte von der Feuerwehr befreit und ins Krankenhaus gebracht werden. Dort ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Berühmter Raubmord

In der Kanalstraße in Dresden suchte ein junger Mann die Bekanntschaft eines Straßenmädchens, begleitete es in die Wohnung, wo er es niederschlug, um die Handtasche des Mädchens zu rauben; der Täter konnte festgenommen werden.

Wie sich bei den Ermittlungen der Nordkommission herausstellte, war der Festgenommene erst im Dezember 1934 nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe entlassen worden; er hatte früher mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten. Als er nun erfuhr, daß sich das Mädchen inzwischen verheiratet hatte, glaubte er, sich nicht darüber hinwegsetzen zu können und beschloß, die frühere Geliebte zu ermorden. Er fuhr nach auswärts, konnte aber die Frau nicht antreffen, weshalb er wieder nach Dresden zurückkehrte. Da er der Ansicht war, nur mit einer Schusswaffe zum Ziel zu kommen, ihm aber die Mittel zur Beschaffung einer solchen fehlten, beschloß er, sich das Geld durch einen Raubüberfall zu beschaffen. Er verschaffte sich dabei die Bekanntschaft der Prostituierten, von der er erfahren hatte, daß sie Ersparnisse besitzen sollte, und begleitete sie nach Hause. Als das Mädchen das elektrische Licht einschalten wollte, erhielt es von dem Mann mit einem Agostini einen wuchtigen Hieb auf den Hinterkopf, so daß es zu Boden taumelte. Da es um Hilfe schrie, schlug er noch mehrmals auf das Mädchen ein und drückte ihm die Kehle zu. Auf die Hilferufe eilten Hausbewohner herbei, die den Mann festhielten und der Polizei übergaben. Die Ueberfallene konnte nach Anlegung von Notverbanden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Den Pfliegerer erklagen

Zu dem blutigen Familienstreit in Rochlitz teilt das Chemnitzer Polizeipräsidium mit, daß der verhaftete 22-jährige Pflieger John Schumann des geflohenen 62 Jahre alten Rentners Landgraf inzwischen gefangen haben hat, seinen Pfliegerer während eines Streites mit einem Hammer erschlagen zu haben.

Schumann hatet zunächst behauptet, Landgraf sei bei dem Handgemenge zu Fall gekommen und mit dem Kopf auf den Rand des Küchenausgusses aufgeschlagen. Bei den Ermittlungen fand man aber im Garten des Landgraffen Bohnenhauses einen abgeworfenen Hammer, an dem Blutspuren festgestellt wurden. Daraufhin gab Schumann die Tat zu; er behauptet, zuerst von seinem Pfliegerer geschlagen worden zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben.

Jederzeit opferbereit!

Die SS im Dienst der Winterhilfe

Der SS-Standort Dresden gab im dichtgefüllten Zirkus Carraioni zugunsten des Winterhilfswerkes eine Veranstaltung. Als Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Ruttmann war der sächsische Innenminister, SS-Oberführer Fritsch, anwesend, weiter der Führer des SS-Oberabschnittes Mitte, SS-Gruppenführer Freiherr von Eberstein, der Führer des SS-Abchnitts II, Oberführer Döring, als Vertreter der Wehrmacht der Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant Bist, die sächsischen Staatsminister, Landesstellenleiter Salzmann und die Vertreter der SA, der Polizei, des Arbeitsdienstes, der Hitler-Jugend usw. Obersturmbannführer von Alvensleben hielt eine Ansprache, die in das Treuegelöbnis ausklang: Die SS will nichts anderes, als dem Führer in Bescheidenheit dienen dürfen; sie ist ein in Treue und Liebe dem Führer verschworenes Korps. So marschieren wir im gleichen Schritt und Tritts, bereit, jedes Opfer zu bringen für Adolf Hitler und sein Deutschland!

Die Darbietungen wurden mit begeistertem Beifall angenommen. Sportliche Darbietungen gewährten einen Einblick in die Körperkultur der Schutzstaffel. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete der vom Musikzug und den Spielmannszügen der 48. SS-Standards ausgeführte Große Zapfenstreich.



Sturm und Schnee durchrasen Europa.

Dresden, 3. Februar. Am Sonnabendabend setzten in allen Teilen Sachsens orkanartige, stellenweise von Gewittern begleitete Schneestürme ein, die auch am Sonntag noch anhielten.

Aus dem nahen Erzgebirge werden starke Schneeverwehungen gemeldet, die für den Kraftwagenverkehr ein großes Hindernis bilden. Zwei Autobuslinien von Dresden und Freiberg nach dem Erzgebirge sind vorläufig eingestellt worden.

An mehreren Orten wurden Schneepflüge eingesetzt, um die Straßen freizumachen. Im Ostergebirge blieben am Sonntag viele Kraftwagen im Schnee stecken und mußten ausgeschleppt werden. Der eifrige Sturm machte zeitweise jeden Aufenthalt im Freien unmöglich. In Chemnitz erlitten am Sonntag infolge der Schneeverwehungen 21 Jüge Verspätungen.

In allen Teilen Sachsens herrschten am Sonntagmorgen orkanartige Stürme, die besonders in den frühen Morgenstunden in Chemnitz und in der Altaner Gegend von Gewittern begleitet waren. In Chemnitz erlitten, wie wir von der Reichsbahndirektion Dresden erfahren, insgesamt 21 Jüge Verspätungen von durchschnittlich 12 Minuten. Sonst waren keine Störungen des Zugverkehrs zu verzeichnen. Die angefahrenen Sportsonderzüge konnten bis auf zwei, die für die Strecke Hainsberg-Kipsdorf vorgesehen waren, gefahren werden.

In Schneesturm umgelommen.

Schmölln, 3. Februar. Der 53jährige Handelsreisende Emil Heiner aus Schmölln geriet in der Nacht zum Sonntag in ein heftiges Schneetreiben, das ihm das Leben kostete. Auf dem Wege nach Wildenbitten konnte der herzleidende Mann infolge der Glätte und der schlechten Sicht den Weg nicht finden. Er erlitt vor Aufregung einen Herzschlag. Seine Leiche wurde kurze Zeit danach von einem Gendarmereibeamten gefunden.

Der Schneesturm im Erzgebirge.

Jinnwald, 3. Februar. Nachdem am Sonnabendnachmittag die Luftüberwälle auch auf dem Erzgebirgsstamm den Nullpunkt überschritten hatte, brachte gegen 8 Uhr abends ein kurzes Wintergewitter einen Witterungsumschlag mit neuerlichem Temperatursturz. Der feuchte Schneeregen ging in einen eisigen Schneesturm über, der die ganze Nacht hindurch anhielt. Am Sonntagmorgen waren Weg und Steig tief verschneit. Der Schneeflug der 2300 Meter hatte schwere Arbeit, die Straße von Jinnwald über Oberbärenburg nach Kipsdorf freizuhalten. Die Autobusse durch das Müglitztal konnten am Sonntag auf der Endstraße zwischen Gersdorf und Jinnwald zeitweise nicht verkehren. Vielfach sah man Kraftfahrzeuge am Straßenrand liegen, die aus den meterhohen Schneewehen ausgeschleift werden mußten. Der Schneesturm, der zuweilen Windstärke 8 bis 10 erreichte, machte zeitweise den Sportbetrieb und den Aufenthalt im Freien überhaupt fast zur Unmöglichkeit. Der durch Schneebrocken in den Bahnhöfen angerichtete Schaden dürfte nicht unerheblich sein.

Auch aus dem westlichen Erzgebirge werden Verkehrsstörungen durch starke Schneeverwehungen gemeldet. Verschiedene Straßen in der Umgebung von Zschützdorf, Eibitzsch, Sargitzsch und Reichenhain sind entweder kaum befahrbar oder für jeden Verkehr gesperrt. Die Autobuslinie Dresden-Saxa-Oberhain ist am Sonnabend eingestellt worden. Auch die Autobusse Freiberg-Deutschniedel konnten nicht verkehren. Mehrere Schneepflüge wurden eingesetzt, um die Straßen wieder befahrbar zu machen. Bei Brand-Erbisdorf fuhr ein Autobus der Linie Annaberg-Dresden infolge von Schneeverwehungen in den Straßengruben. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Lawinen im Riesengebirge.

Zwei Tote.

Lautenau (Böhmen), 3. Februar. Der seit Sonnabend im Riesengebirge wütende Schneesturm hat auf böhmischer Seite eine Reihe von Opfern gefordert. Sonnabendabend unternahmen zwei Offiziere der tschecho-

slowakischen Armee einen Skiaufstieg von der Martinsbaude zur Elbsalzaude, wo sie übernachteten wollten. Sie ließen sich durch die Warnungen des Personals der Betriebsabteilung nicht abhalten. Da sie telefonisch in der Elbsalzaude Quartier bestellt hatten und bis Mitternacht dort nicht eingetroffen waren, schickte man von beiden Enden zugleich Rettungsexpeditionen aus, die erfolglos waren. Darauf wurde der Rettungsdienst in Spindlermühle alarmiert, der mit der Gendarmerei den ganzen Sonntag hindurch nach den Verschollenen suchte; Montag wird die Suche von dem in Spindlermühle anwesenden militärischen Stützpunkt fortgesetzt werden. Man fürchtet, daß die beiden Offiziere, die als ausgezeichnete Skiläufer bekannt sind, entweder von einer Lawine erfasst wurden oder daß sie sich verirren und abstürzten. — Im Aufgrunde unternahm am Sonnabend ein Beamter der Czernischen Grundbesitzerverwaltung in Marienborn, Renner, mit seiner Tochter und einer Prager Dame einen Spaziergang; dabei wurden sie von einer Lawine erfasst. Renner und seine Tochter waren auf der Stelle tot, die Dame wurde in das Krankenhaus von Marienborn gebracht; sie hat schwere innere Verletzungen erlitten.

Wintergewitter über Berlin.

Berlin, 2. Februar. Dem Unwetter am Sonnabendnachmittag, das Berlin schwere Regengüsse und heftigen Sturm brachte, folgte am Abend, um 23.30 Uhr, ein heftiges Wintergewitter mit mehreren schweren Schlägen. Hagelschauer jagten durch die Straßen, verbunden mit schwerem Sturm. Der Hagel ging schließlich in heftiges Schneegestöber über.

Sturm deckt Verdener Rennplatztribüne ab.

Bremen, 2. Februar. Am Sonnabend wütete über dem Unterweser- und Aller-Gebiet ein schwerer Unwetter, das beträchtlichen Schaden anrichtete. In Verden an der Aller deckte eine Sturmsee das Dach der Rennplatztribüne auf dem Sportplatzgelände vollständig ab. Die Tribüne ist erst im vorigen Jahre aufgebaut worden. Die Holzmassen der stabil errichteten Tribüne wurden auf die benachbarten Felder geschleudert. Menschenleben wurden glücklicherweise nicht gefährdet.

Lahn und Dill über die Ufer getreten.

Fraunfurt a. M., 2. Februar. Der plöbliche Witterungsumschlag, verbunden mit starken Regenfällen, hat auch in den höheren Gebirgssteilen des Westerwaldes und des Lohrgebirges eine sehr schnelle Schneeschmelze zur Folge gehabt. Die kleinen Gebirgsbäche führen der Dill und der Lahn unaufhaltsam gewaltige Wassermassen zu, so daß Dill und Lahn an vielen Stellen über die Ufer getreten sind. Bei Dillheim hat die Dill bereits ein seerartiges Gebiet entstehen lassen. Auch aus dem oberen Lahnggebiet wird hartes Steigen des Wassers gemeldet. Auf dem Westerwald herrschte am Sonnabend spätnachmittags orkanartiges Winterwetter.

Sturm über der Wasserkante.

Hamburg, 3. Februar. Der schwere Nordweststurm, der den ganzen Sonnabend im gesamten Küstengebiet der Nord- und Ostsee tobte, hielt auch während der Nacht zum Sonntag an. Von den Nordseeplätzen wurden Windstärken 8 bis 10, und in Bben sogar Windstärke 12 gemessen. Durch das Wüten des orkanartigen Sturmes ist die See tief aufgewühlt, so daß die in der Nähe der Küste befindlichen Schiffe schleunigst Schutzhäfen angelaufen haben. Unfälle auf See sind bisher nicht gemeldet worden.

Das Hochwasser der Elbe ist infolge des Sturmes etwa zwei Meter über Normal gestiegen. In Cuxhaven wurde die Hafenstraße teilweise überflutet. In Hamburg und Umgebung hat der Sturm mancherlei Gebäudeschaden verursacht. Dachziegel, Kellenschelldächer und alles, was sonst an Häusern nicht fest und nagelfest war, wurde heruntergerissen. Bäume wurden entwurzelt und starke Äste geknickt. Die Feuerwehr mußte wiederholt eingreifen, um Schäden auszubessern und drohende Gefahren zu beseitigen. Im Havelgebiet hat man alle Vorbereitungen getroffen, um dem erhöhten Wasserstand zu begegnen. In den ersten Vormittagsstunden des Sonntags flaute der Sturm etwas ab.

Der Schneesturm im Riesengebirge.

Hirschberg, 4. Februar. Der Schneesturm, der am Sonntag das Riesengebirge durchtobte, war noch härter als der Schneesturm vor acht Tagen. Es wurde vielfach Windstärke 12 gemessen. Dabei herrschten 6 bis 8 Grad Kälte. Mit ungeheurer Gewalt segte der Orkan von freien Stellen im Hochgebirge den Schnee völlig weg, so daß die blanken Eisdecke zutage trat. An anderen Stellen wurde der Schnee zu meterhohen Wächern aufgeschichtet. Ein Fortkommen im Hochgebirge war nur unter allergrößter Lebensgefahr möglich. Auf der böhmischen Seite des Gebirges wird eine Anzahl von Personen vermisst, doch ist es möglich, daß sie in einer entlegenen Baude inzwischen in Sicherheit gebracht worden sind. So wurde auch eine Gruppe von 20 Skiläufern, die nach der Riesebaude unterwegs war, durch den Schneesturm auseinandergetrieben und kam vom Wege ab. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Teilnehmer dieser Gesellschaft in benachbarten Bauten untergekommen. Soweit bisher bekannt geworden ist, sind auf der deutschen Seite des Riesengebirges keine Todesopfer zu beklagen. Zwei Damen, die am Sonnabendabend auf Schneeschuhen von der Prinz-Heinrich-Baude zur Hämpebaude wollten, traten im Gebiet des Kleinen Teiches ein Schneebrot ab und wurden mit den Schneemassen in die Tiefe gerissen. Skiläufer, die gegen 22 Uhr in die Kleine Teichbaude kamen, hörten Hilferufe. Daraufhin wurde von der Baude aus eine Rettungsexpedition abgeschickt, der es nach mehrstündiger Arbeit gelang, die beiden Damen aus den Schneemassen zu befreien und zu bergen. Sie haben nur leichte Verletzungen erlitten.

Auch im Tal tobte heftiger Sturm, der an Gebäuden und in den Wäldern großen Schaden anrichtete. Schneewehen von mehreren Metern Höhe erschwert den Verkehr auf der Landstraße sehr stark, oder machten ihn fast unmöglich. Am Sonntagmittag flaute der Orkan ab. Trotz des ungnädigen Wetters traf am Sonntag mit der Eisenbahn eine große Anzahl Wintersporler ein. Auch zwei Sonderzüge mit Urlaubern von „Krofi durch Freude“ kamen auf dem Bahnhof Hirschberg an.

Oberbayrische Schutzhütte vom Sturm zerstört. — Zwei Tote.

Bad Tölz (Oberbayern), 3. Februar. Am Sonntag früh gegen 1 Uhr wurde die Bernauhütte bei Penngries von dem orkanartigen Sturm erfasst und etwa 100 Meter weit ins Hirschbachtal hinabgeworfen. Die massive Holzhütte wurde dabei vollständig zertrümmert. Acht Skifahrer des Skiclubs Bad Tölz, die sich in der Hütte befanden und zum Teil bereits zur Ruhe gegangen waren, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten sich aber wieder herausarbeiten. Teilweise nur mit dem Hemd bekleidet und ohne Schuhe machten sie sich auf den Weg nach Penngries. Zwei der Skifahrer, Christoph Kemmer und Konrad Kainz, sind unterwegs erfroren. Die übrigen Skiläufer, die bei dem Unglück zwar nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, aber durch den Abstieg in unvollständiger Bekleidung vollkommen erschöpft waren, wurden ins Krankenhaus Bad Tölz eingeliefert.

Das Sturm- und Tauwetter in Österreich.

Lawinstürze auch in Steiermark.

Wien, 2. Februar. Das Tauwetter mit seinen schweren Stürmen hat nicht nur im Arlberg-Gebiet zu schweren Verkehrsstörungen durch Lawinen geführt. Auch aus anderen Gebieten Österreichs kommen ähnliche Meldungen. Vom Eisenerzer Reichenstein (Steiermark) sind zwei Lawinen niedergegangen, von denen die eine 200 Meter breit und 3 Meter hoch war. Die Bahnstraße in der Gegend von Erdberg wurde verschüttet. Für die Freilegung der Strecke wird man acht Tage gebrauchen. Auch die Straße über den Prähil-Pass ist infolge Schneeverwehungen gesperrt. Das gleiche gilt für die Bezirksstraße von Kirchberg nach Frein. Die Eisenbahnzüge treffen in Wien mit großen Verspätungen ein. Auch hier herrschen seit heute mittag heftige Stürme. Die gesamte Feuerwehr ist unterwegs, um Schäden an Dächern, Telephonleitungen und Firmenschildern zu beheben.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

„Aber heutzutage —?“ meinte Paul Ohm, „im zwanzigsten Jahrhundert —“
„— kriegen die meisten Leute noch Magenkrämpfe, wenn sie der Dreizehnte am Tisch sind!“ sagte Jgmann überlegen. „Und wenn das heute zufällig dir passieren sollte, Paul, und wir trinken ein Glas Wein, stoßen an, und dein Glas zerplatzt, und wenn es dann gerade zwölf schlägt, und dem letzten Schlag bleibst die Uhr stehen, und du siehst entsetzt zum Fenster, und es doch draußen auf dem Blumenbrett eine schwarze Rahe, dann wirst du —“
„Aa, du hörst schon auf mit dem Unsinn!“
„— dann wirst du mitten im aufgeklärten zwanzigsten Jahrhundert eine Gänsehaut auf deinem Rücken spüren und, von Grauen geschüttelt, nach Hause schleichen! Ja oder nein?“
Statt zu antworten, zog Ohm mit einem großem Blick auf Jgmann ab. Alle lachten hinter ihm drein. Aber es klang ein Unbehagen in dem Gelächter.
Von der Terrasse des Hauses der kam plötzlich Musik. Jgmann schenkte eine Tanzplatte aufgelegt. Sie war erstklassig begabt darin, an den einfachsten Apparaten die verzwicktesten Störungen zu verursachen. Alle taten sie ihr, um das zu verhindern. Und um zu tanzen.
Ull blieb zurück. Es gab am Rotor einiges nachzusehen, und als das erledigt war, ging er in den Waschküchen, schlenderte dann durch den kleinen Garten und unterhielt sich eine Weile mit dem Klubwart, der den Rasen mähte. Er hatte keine Lust, zu tanzen und zu schwätzen, und erst recht nicht, neben Paul Ohm zu sitzen und zuzusehen, wie der angelte und nicht hingab.
Da seine Gedanken bei Marleen und ihrer Fahrt nach Westend waren, fiel ihm sein Freund Wellisch ein, der, nicht weit davon entfernt, in Charlottenburg wohnte. Der Junge war in Rot. Man tat ein gutes Werk, wenn man die Zeit bis zur Rückkehr Marleens benutzte und wieder einmal nach ihm sah.
Eine Minute später fuhr Ull ungeschrien davon.

Das Westender Haus, in dem Ara Tyn während seines Berliner Aufenthalts wohnte, ist ein einstufiger, würfelförmiger Kasten. Es sieht verwahrloht aus, leer

und unbewohnt. Soweit Marleen es von ihrem Platz im Wagen übersehen kann, sind alle Fenster hinter den blinden Scheiben dicht verhängt. Sie betrachtet es mit Blicken, in denen heimliche Scheu und Abwehr liegen. Das Haus sieht ihr Unbehagen ein, wie der Anblick von etwas Totem. Es steht aus wie ein feinerer Sarg.

Hanisch ist vor einer Minute hineingegangen und noch nicht wieder zurückgekommen. Also muß doch jemand in diesem Hause anwesend sein? Wahrscheinlich hat er es durch einen hinteren Eingang betreten; Marleen hat keine Klingel anschlagen hören. Kein Vorhang hinter den Fenstern bewegt sich.
Mit aller Gewalt hält sie eine scharfe, höhnische Überlegenheit gegen dieses Abenteuer in sich fest. Gerade dies jedoch erzeugt in ihr eine unerträgliche Spannung, eine starke Erregung. Sie fühlt recht gut, daß ihre Überlegenheit in willenslose Unterwerfung umschlagen kann, wenn ein geringfügiger Anlaß ihr Unbehagen plötzlich in Angst verwandelt. Ihr Herz pocht. Sie spielt mit dem feigen Gedanken, auf und davon zu fahren. Ganz klüftig denkt sie auch an Ull Frings. Es wäre beruhigend, ihn jetzt neben sich zu haben.

Welche Fragen wird sie Ara Tyn vorlegen? „Wie lange habe ich noch zu leben?“ Nein! Sie ist vierundzwanzig Jahre alt, und sie will den Tod nicht sehen in der Welt! Sie wird Ara Tyn fragen, wann sie Deutschland wieder verlassen und welches Erlebnis sie als das stärkste und eindrucksvollste in ihre Heimat mitnehmen wird.
Nach zwei Minuten kommt Hanisch zurück. Sie hat genau auf die Zeit geachtet, denn im stillen argwohnt sie, Ara Tyn habe erst genaue Auskünfte über sie verlangt, nach denen er dann seine Weisungen einrichte. In so kurzer Zeit kann das freilich nicht geschehen sein. Vielleicht ist er doch schon abgereist? Aus Hanischs grauem Gesicht ist keine Antwort zu lesen. Ihr Herz pocht.

Hanisch tritt an den Wagen. „Sie haben Glück, Marleen!“ sagt er, und sie vermag nicht zu beurteilen, ob sein Lächeln hämisch oder höflich ist. „Ihre Reugier kann befriedigt werden. Ara Tyn reist erst gegen Abend. Er ist bereit, Sie zu empfangen. Falls Sie also immer noch genug Mut haben —?“

Sie erhebt sich wortlos und steigt aus, geht ihm rasch voran. Sie ist doch erregter, als sie sich eingestehen will. Ihre Beine sind taub; sie geht etwas unsicher.

Ein schmaler, schabhafter Kleingang führt an der Giebelwand vorbei zum Hof. Von dieser Seite her sieht das Haus wohnlich noch verwahrloht aus als von vorn und auch trostloser, obwohl das volle Sonnenlicht

auf diese Seite fällt. Ein menschliches Wesen ist auch hier nicht zu erblicken.

Auf der Steinstufe, die zum Eingang führt, sitzt eine dicke, tigergelbe Rahe und summt sich. Sie ist häßlich und alt, ihr Fell räubig. Marleen, die alles Götter von Herzen liebt, beugt sich nieder, streichelt ihr den Rücken und flüstert zärtlich: „Muschl... Muschl...“
Die Rahe hebt den Kopf und blickt Marleen an. Deren Hand zuckt zurück. Sie erschrickt bis ins Herz: Die Augen des Tieres sind mit einer bläulichweißen, opalen schimmernden Haut überzogen und sind blind... Mit schalem Lächeln richtet Marleen sich auf.

„Ein scheußliches Vieh!“ sagt Hanisch entscheidend. „Beständig treibt sich hier herum und ist mit keiner Gewalt zu verjagen.“

Darauf antwortet Marleen nicht. „Hier hinein?“
„Bitte!“ Er öffnet die Tür und läßt sie vorangehen. Sie betreten eine mäßig große vieredrige Diele, die mit altertümlichem, verschoffenem Prunk ausgestattet ist. Einige rote Brotsessel mit zierlichen goldenen Beinen und goldenen Rückenlehnen stehen umher. An den Wänden; die mit einer ausgebliebenen, gelblichen Tapete bekleidet sind, hängen bunte Stahlbilder. In der einen Ecke stehen zwei große Koffer. Stillschweigend ist der Raum hell und licht und sonnenüberglänzt. Das macht den steifen Panoptikumprunk wenigstens einigermaßen erträglich. Marleen lauscht. Keine Stimme, kein Schritt ist zu hören, kein einziger Laut. Es ist totensstill im Hause.
„Ara Tyn erwartet Sie“, raunt Hanisch ihr zu. „Sprechen Sie ganz unbesorgt mit ihm! Sie brauchen keinen Glauben an ihn zu heucheln — er verträgt Widerspruch. Verlegen Sie ihn aber, bitte, nicht durch Spott! Er verdient es nicht, wie Sie auch über ihn denken mögen.“

„Keine Sorge!“
„Seine Freunde reden ihn mit ‚Meister‘ an...“
„Bitte, ich gebe ihm gern jeden Titel, der ihm Spott macht... Er ist Jnder oder Tibetaner, wie? Muß ich englisch mit ihm reden?“

„Nein, er spricht ausgezeichnet Deutsch. Wünschen Sie, daß ich hier im Vorraum oder draußen auf Sie warte, während Sie bei ihm sind? Oder wäre es Ihnen lieber, daß ich zugegen bin?“

„Natürlich sollen Sie zugegen sein! Ich will einen Zeugen haben! Falls es Ihrem — ‚Meister‘ nichts ausmacht...“

„Sicherlich nicht! Sind Sie bereit?“
(Fortsetzung folgt.)



Das Ergebnis von London.

Man hofft auf wirkjame Mitarbeit Deutschlands.

London, 3. Februar. Kurz nach 20 Uhr wurde folgende amtliche Mitteilung über die am Sonntag beendeten englisch-französischen Besprechungen veröffentlicht:

Der Zweck der in London erfolgten Zusammenkunft zwischen den britischen und französischen Ministern war, den Frieden der Welt durch engere Zusammenarbeit in einem Geiste freundschaftlichsten Vertrauens zu fördern und die Neigungen (tendencies) zu beseitigen, die, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird, dazu angetan sind, zu einem Rüstungswettlauf zu führen und die Kriegsgefahren zu vermehren.

Mit diesem Ziel haben sich die britischen und die französischen Minister an eine Prüfung der allgemeinen Lage gemacht. Sie nahmen die besonders wichtige Rolle zur Kenntnis, die von dem Völkerbund bei den künftigen Regelungen gewisser internationaler Probleme gespielt werden soll, und begrüßten die erfolgreichen Ergebnisse als Beweis des verhältnismäßigen Gutes aller der Regierungen, die an dieser Angelegenheit teilnahmen. Sie erklärten ihre Entschlossenheit, sowohl mit Bezug auf die Probleme ihrer eigenen Länder als auch die des Völkerbundes, eine Politik zu verfolgen, die von denselben Methoden der Versöhnung und der Zusammenarbeit eingegeben ist.

Mit Bezug auf die vor kurzem in Rom erzielten französisch-italienischen Vereinbarungen haben die britischen Minister im Namen der britischen Regierung herzlich die Erklärung begrüßt, durch die die französische und die italienische Regierung ihre Absicht erklärt haben, die traditionelle Freundschaft zu entwickeln, die die beiden Nationen verbindet, und haben die britische Regierung mit der Absicht der französischen und der italienischen Regierung assoziiert, in einem Geiste gegenseitigen Vertrauens in der Aufrechterhaltung allgemeinen Friedens zusammenzuarbeiten.

Die britischen Minister haben die Glückwünsche der britischen Regierung zum Abschluss des Abkommens von Rom über Mitteleuropa ausgedrückt und haben festgestellt, daß als eine Folge der Erklärungen, die von der britischen Regierung im Zusammenhang mit den Regierungen Frankreichs und Italiens am 17. Februar und am 27. September letzten Jahres abgegeben worden sind, die britische Regierung sich als unter den Mächten befindlich betrachtet, die, wie dies in dem Abkommen von Rom vorgesehen ist, gemeinsam beraten werden, wenn die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs bedroht werden.

Die britischen und französischen Minister hoffen, daß der ermutigende Fortschritt, der so erzielt worden ist, jetzt mittels der direkten und wirksamen Mitarbeit Deutschlands fortgesetzt wird. Sie stimmen überein, daß weder Deutschland noch irgendeine andere Macht, deren Rüstungen durch die Friedensverträge bestimmt worden sind, berechtigt ist, durch einseitige Aktion diese Verpflichtungen abzuändern. Aber sie stimmen weiter darin überein, daß nichts zur Wiederherstellung des Vertrauens und der Aussichten

des Friedens unter den Nationen mehr beitragen würde, als eine allgemeine Regelung, die zwischen Deutschland und den anderen Mächten abgeschlossen wird.

Diese allgemeine Regelung würde Vorzüge für die Organisation der Sicherheit in Europa treffen, insbesondere mittels des Abschlusses von Pakten, die frei zwischen allen interessierten Parteien abgeschlossen werden und gegenseitige Unterstützung in Osteuropa und das System sicherstellen, das in dem proces verbal von Rom für Mitteleuropa angekündigt ist. Zugleich und in Übereinstimmung mit den Bedingungen der Erklärung vom 11. Dezember 1932 bezüglich Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit würde diese Regelung

Vereinbarungen über Rüstungen im allgemeinen herstellen, die im Falle Deutschlands die Bestimmungen des Artikels V des Vertrages von Versailles, die augenblicklich die Rüstungen und bewaffneten Streitkräfte Deutschlands beschränken, ersetzen würden. Es würde auch Teil der allgemeinen Regelung sein, daß Deutschland seinen Platz im Völkerbund zwecks aktiver Mitgliedschaft wieder einnimmt.

Die französische Regierung und die Regierung des Vereinigten Königreichs hoffen, daß die anderen in Betracht kommenden Regierungen diese Ansichten teilen. Im Verlauf dieser Zusammenkünfte haben die britischen und französischen Minister unter dem Eindruck der besonderen Gefahren für den Frieden gestanden, die durch moderne Entwicklungen in der Luft geschaffen worden sind und deren Mißbrauch zu plötzlichem Luftangriff eines Landes auf das andere führen können. Sie haben die Möglichkeit erwogen, Vorzüge gegen diese Gefahren durch eine gegenseitige regionale Vereinbarung zwischen gewissen Mächten zu treffen. Es wird vorgeschlagen, daß die Unterzeichner sich verpflichten, ununterbrochen die Unterstützung ihrer Luftstreitkräfte jedem unter ihnen zu gewähren, der das Opfer eines nicht herausgeforderten Luftangriffs von Seiten einer der vertraglich verbundenen Parteien ist. Die britischen und französischen Minister befanden sich im Namen ihrer Regierungen in Übereinstimmung darüber, daß eine gegenseitige Vereinbarung dieser Art für Mitteleuropa in weitem Maße dazu beitragen würde, als ein Abschreckungsmittel vor Angriffen zu wirken und Schutz vor plötzlichen Angriffen aus der Luft sicherzustellen. Sie haben beschlossen, Italien, Deutschland und Belgien einzuladen, mit ihnen zu erwägen, ob eine solche Konvention nicht rasch abgeschlossen werden kann. Sie wünschen ernstlich, daß alle in Betracht kommenden Länder anerkennen, daß der Zweck dieses Vorschlages ist, den Frieden zu stärken — das einzige Ziel, das von den Regierungen verfolgt wird.

Die Regierungen Frankreichs und des Vereinigten Königreichs erklären sich bereit, ihre Beratungen ohne Verzug wieder aufzunehmen, nachdem sie die Antworten der anderen interessierten Mächte erhalten haben.

steht. Hier sei nicht nur die Aussicht einer Gleichberechtigung für Deutschland, sondern eines gleichberechtigten Bündnisses Deutschlands mit Großbritannien und Frankreich gegeben.

Die Savas-Agentur berichtet über das Ergebnis von London: Frankreich nehme die englische Anregung an, wonach die früher alliierten Mächte Deutschland die Annulierung des Teiles V des Versailler Vertrages vorschlagen würden, der infolge der „unzulässigen“ Aufrüstung Deutschlands hinsichtlich geworden sei, und die Erziehung seiner militärischen Klauseln durch ein allgemeines Abkommen zur Begrenzung der Rüstungen, das auf der Erklärung vom 11. Dezember 1932 begründet sein würde, die Deutschland die Gleichberechtigung in einem Regime der für alle Unterzeichnermächte gleichen Sicherheit gewähre.

Um dieses Regime unerlässlicher Sicherheit zu gewährleisten, müßte gleichzeitig der Donaupakt zur Gewährleistung der Unabhängigkeit Österreichs und der Ostpakt zur Garantierung des territorialen Status quo in Osteuropa unterzeichnet werden. Selbstverständlich müßte das Reich sich wieder in Genf vertreten lassen, um an der Ausarbeitung des neuen allgemeinen Abkommens zur Begrenzung der Rüstungen im Rahmen und unter der Regide des Völkerbundes teilzunehmen, das an die Stelle der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages treten würde, allerdings mit Ausnahme der Entmilitarisierung des linken Rheins, die restlos aufrechterhalten werden müßte.

Aus aller Welt.

* **Kindertag im Nordosten Berlins.** Am Sonntagabend wurde die Referendarkommission der Berliner Kriminalpolizei nach einem Hause in der Weinstraße im Nordosten Berlins gerufen, wo man in einer Kellerwohnung zwei kleine Kinder eines dort wohnenden Ehepaares tot aufgefunden hatte, während ein drittes Kind mit schwachen Lebenszeichen geborgen und in ein Krankenhaus geschafft worden war. Die Ermittlungen der Kriminalbeamten ergaben, daß der Vater der Kinder seit längerer Zeit in der Heilanstalt Herzberge weilte, während die Mutter mehrere Tage nicht mehr in der Wohnung gesehen worden ist. Keinerlei Anzeichen eines gewaltsamen Todes konnten bei den kleinen Leichen nicht gefunden werden. Der Arzt der Kommission stellte fest, daß die Kinder etwa seit Freitag verstorben sein müßten. Die Leichen wiesen starke Verwahrlosung und Entkräftung auf. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Mutter aufgenommen.

* **Die Deutschen in Böhmen helfen einander.** Aus Nordböhmen wird berichtet: Im nordböhmischem Niederland haben sich rund 1000 Personen in den Dienst der sudetendeutschen Volkshilfe gestellt. Seit dem Herbst wurde 1/4 Million Kronen gesammelt, die voll und ganz dem Hilfszweck zuließ, da alle Arbeit ehrenamtlich geschieht. Die Organisation war seinerzeit binnen einer Woche aufgebaut worden.

* **Der Landesbischof von Ostpreußen gestorben.** In der Nacht zum Sonntag verschied nach langem schweren Leiden der Bischof von Cammin, Karl Thom. Thom wurde am 20. März 1900 in Deutsch-Chlau (Westpreußen) geboren. Seine Studienzeit führte ihn nach Jena, Leipzig und Marburg. Nachdem er in Stettin die beiden philosophischen Prüfungen bestanden hatte, wurde er am 3. August 1924 ordiniert. Von 1925 bis zu seiner Berufung als Landesbischof von Ostpreußen war er Pfarrer in Ostamin in Ostpreußen. Seit dem 24. August 1933 bekleidete er auch das Amt des Präses der pommerischen Provinzialsynode. Am 9. Oktober 1933 trat er sein Amt als Landesbischof an.

* **Ein Einbrecher fällt vom Dach.** Aus Reichenberg in Böhmen wird gemeldet: Am Freitag, abends gegen 10 Uhr, stürzte ein Einbrecher vom Dach des „Gasthauses zur Birse“ 11 Meter tief auf den Altstädter Platz und verletzte sich dabei schwer. In dem Einbrecher wurde der mehrfach vorbestrafte 21 Jahre alte Bruno Hinkel festgestellt. Er hatte sich in das Haus geschlichen und war, als er sich entdeckte, auf den Dachboden geflüchtet. Infolge der tiefen Schneedecke war er ins Aufsteigen gekommen und mit der Schneelawine abgestürzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Ohne Deutschland keine Lösung in Europa.

Zu den mittelbaren Folgen des Besuchs der französischen Minister in London gehört unzweifelhaft die Erkenntnis, in weiten englischen Kreisen, daß ohne Beteiligung Deutschlands als gleichberechtigter Partner keine Lösung der augenblicklichen politischen Schwierigkeiten in Europa gefunden werden kann. Es wird in einem Blatt wie der „Observer“ von Garwin die Forderung erhoben: „Das nächste ist, mit Berlin zu verhandeln.“ In welchem Sinne dies verstanden wird, geht klar aus den folgenden Sätzen hervor: Drei wesentliche Punkte müssen wir dabei berücksichtigen. Erstens müssen wir aufhören, auf den Sturz des nationalsozialistischen Regimes zu rechnen; zweitens müssen wir, ohne Rücksicht darauf, was dem Versailler Vertrag zufolge „ungehörlich“ ist, Deutschland

unbedingte Gleichberechtigung zugestehen, und drittens müssen wir Hitler fragen, ob er bereit ist, sich einer allgemeinen Bürgschaft des „territorialen Status quo“ in Europa für den beschränkten Zeitraum von zehn oder sieben oder selbst fünf Jahren anzuschließen.

Das Poincaré-Benesch-System bewaffneter Aufsicht sei zusammengebrochen, und nur seine Trümmer seien noch übrig. Die deutsche Nation müsse genau das gleiche Recht haben, seine Politik und seine Rüstungen nach eigenem Ermessen zu formen, frei von jeder Bevormundung oder Einschränkung, wie Amerika, Großbritannien, Frankreich, Italien, Sowjetrußland oder Japan.

„Sunday Times“ fordert, daß ein Luftbündnis zwischen Frankreich und Großbritannien auch Deutschland oder anderen Nachbarstaaten offen

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sobott
(Nachdruck verboten.)

Hanisch geht auf die mittlere der drei Türen zu und klopfte leise an.

Marleen steht dicht hinter ihm. Sie hört nichts als das Rauschen in ihrer Brust. Es ist nicht schnell, aber schwer und dumpf. Ihre Kehle ist beengt. Mit blinzelndem Blick steht sie zurück in die blaße Sonne des späten Nachmittags.

In diesem Augenblick öffnet Hanisch die Tür und flüstert ihr zu: „Treten Sie ein!“ Marleen tut drei Schritte in einen tief verdunkelten Raum. Da sie noch vom Sonnenlicht geblendet ist, vermag sie in den ersten Sekunden nichts zu erkennen; denn Hanisch ist ihr schnell gefolgt und hat die Tür sofort wieder geschlossen. Unsicher, wie eine Blinde, steht sie da und versucht, mit weit geöffneten Augen die Finsternis zu durchdringen. Zunächst erkennt sie nichts und niemand und glaubt, mit Hanisch allein zu sein. Ganz dicht, fast an ihrem Ohr, hört sie einen schnellen, leisen Atem. Sie wartet, daß eine Tür sich öffne und Ara Tyn erscheine.

Aber wie ihre Augen sich an die tiefe Dämmerung gewöhnen, erblickt sie ihn! Ganz nah vor sich, auf Armeslänge! Sie sieht einen kleinen Schrei aus, der in ihrer Kehle steckenbleibt, und weicht einen Schritt zurück.

Er steht unbeweglich. Er ist dunkel gekleidet. Die Umrisse seiner Gestalt zerfließen, wie Schatten, und erst nachher ist nur sein Kopf, ein taub geschorener, samtiger, schubelartiger Kopf, der sich allein abhebt aus der Dunkelheit und frei im Raume zu schweben scheint.

Ara Tyn redet sie mit leiser, rascher, jagender Stimme an. In ihr hallt noch die Besichtigung nach. Kein Wort versteht sie. Der Strom des Blutes rauscht in ihren Ohren, hallt wie fernes Gedröhn. Sie muß die letzten Widerstandskräfte mit letzter Anstrengung zusammenraffen, um klar zu bleiben, sich klarzumachen, daß alles um sie her — das verdunkelte Zimmer, das gespenstische Aufstehen Ara Tyns aus dem Schatten des Raumes, seine Kleidung, seine priesterlichen Gebärden — daß alles dies nur ein wirrungsreicher, oft erprobter Regiertrick ist, der „Stimmung“

machen, dem sie verfallen und unterliegen soll. Dagegen setzt sie sich zur Wehr.

Ara Tyn ist klein, beinahe zierlich. Er trägt so etwas wie eine Ruffenbluse aus schwarzer Seide, deren Arme eng seinen kurzen Hals umschließen; auch seine Beinkleider sind aus dunklem Stoff. Der Schädel und das Gesicht wirken seltsam naht. Er ist bartlos und scheint weder Brauen noch Wimpern zu haben. Der Mund ist schmal, fast lippenlos; darunter springt ein breites, hartes Kinn vor. In dieser Beleuchtung ist das Gesicht von einer matten Leuchtfarbe.

Marleen geht den Schritt, den sie eben zurückgewichen ist, wieder auf Ara Tyn zu, scheinbar furchlos und ruhig. Aber als sie zu sprechen beginnt, klingt ihre Stimme gläsern hell, wie der Ton einer Saite, die angepannt ist bis zum Zerreißen. „Sie haben von Herrn von Hanisch wahrscheinlich schon gehört“ sagt sie, „daß ich nicht als Gläubige zu Ihnen komme und auch nicht daran denke — verzeihen Sie meine Offenheit! — Sie als Bekannte zu verlassen? Wir sprachen von Ihnen. Hanisch erzählte von Ihnen — Experimenten. Ich wurde neugierig. Das ist alles.“

Trotz der Bitte Hanischs will sie Ara Tyn tranken und verlegen, will sie ihn in seiner Prophetenrolle treffen. Vielleicht hofft sie sogar, werde er sie hinausweisen.

Nichts geschieht. Ara Tyn lächelt. Es ist kaum eine Veränderung auf seinem Gesicht wahrzunehmen; Marleen spürt mehr, als daß sie es sieht: Er lächelt. „In Ihrer Reugier“, sagt er, „liegt der Keim der Gläubigkeit. Warum leugnen Sie es?“

Sie will spöttisch antworten. Da hebt er langsam seine Hände. Sie nähern sich ihr, wie zwei Wesen von eigenem, geheimnisvollem Leben, und sinken nieder auf ihre Schultern. Marleen läßt die Kühle durch den dünnen Stoff ihres Kleides bis auf die Haut dringen. Es schauert sie, aber sie läßt sich nichts anmerken. Keinen Augenblick vergißt sie, daß Hanisch hinter ihr steht und jede kleinste Bewegung, die sie macht, mit häßlicher Spannung beobachtet.

Ara Tyns Blicke dringen in ihre Augen ein, wie sie weit aufgerissen hält. Sie regt sich nicht, kann sich nicht mehr regen. Der Widerstand gegen ihn droht zusammenzubrechen. Es ist, als schleiche aus diesen hellen gelben Augen etwas zu ihr hinüber, bringe in sie ein und bemächtige sich ihrer. Sie will wegsehen, will sich lösen, befreien; aber die Kraft dazu wird ihr fortgezogen, erlischt immer mehr.

Seine Lippen formen undeutlich, dann immer klarer ein Wort — einen Namen. „Petrona —“, flüstert er, „Petrona, dunkle Mutter...“

In Marleen wird es still. Sie lauscht nach innen, hört auf den Namen, den er wiederholt, immer wiederholt, beschwörend, werbend, als wolle er fast etwas Schummerndes in ihr wecken und hervorlocken.

„Petrona —“, flüstert er, „Petrona...“ Marleen erschrickt nicht, von seinen Lippen diesen Namen zu hören. Er wundert sie kaum. Sie nimmt ihn in sich auf; sogar ihr eigener Mund formt ihn nach, lautlos, unhörbar, aber mit tiefer Zärtlichkeit. Sie spricht ihn, wie sie ihn als Kind tausend- und tausendmal gesprochen, gerufen, geweint, geklagt, gelächelt hat... Sie ist ein Kind, und Petrona wiegt sie auf den Armen; Petronas dunkles Gesicht beugt sich über ihr Bett; sie lauscht mit Petrona hinaus auf die Stimmen der Nacht, auf die Gongschläge und das Lament der großen Trommeln, das über den See herkommt aus dem nahen Dorf der Watussi — die Gesänge, die Petrona mitsummt, dicht neben ihrem Ohr...

Da hört sie ein leises Geräusch hinter sich. Hanisch hat sich bewegt. Sie fährt zusammen und erwacht. Mit einer stillen Bewegung macht sie sich von Ara Tyns Händen frei. „Die Namen meiner Vorgängerinnen kenne ich selber, Meister!“ sagt sie. „Ich bewundere Ihre Kenntnisse! Ich will Ihnen sogar den Gefallen tun und nicht fragen, woher Sie sie haben. Ich bin aber nicht gekommen, um Kindheitserinnerungen mit Ihnen aufzurufen. Ich hoffe — Hanisch versprach es mir sogar —, daß ich Neues von Ihnen hören würde, Künftiges, von dem ich selber noch nichts weiß...“

Ara Tyn kehrt seinen Blick ab. Er steht sie fremd an und scheint nicht mehr zu wissen, was er gesprochen hat. Nach einer Weile wendet er sich um, geht anscheinend ungeschlüssig zu dem Schreibtisch, der an der Fensterwand steht, und stützt sich dort auf. Langsam sinkt sein Oberkörper nach vorn. Er scheint ihm schwerer und schwerer zu werden. Auch sein Kopf fällt vornüber. Mühsam reißt er ihn immer wieder empor. Seine Augen sind geschlossen. Sein breites, hartes Kinn ist weit vorgestreckt.

„Gehen Sie zu ihm!“ raunt Hanisch ihr hastig zu. „Legen Sie die Fingerspitzen an seinen Hals! Erschrecken Sie ihn nicht!“

(Fortsetzung folgt.)



Wirkliche Grenzlandhilfe

Der Fünf-Millionen-Auftrag des VDA

Winterhilfe — Arbeitsbeschaffung — Grenzlandhilfe, drei Begriffe, die von keiner der vergangenen Regierungen in die Tat umgesetzt wurden; es wurde wohl viel über die Hilfe für die notleidenden Gebiete an der Grenze gesprochen und geschrieben, manchmal auch Mittel dafür zur Verfügung gestellt, aber in unzulänglicher Weise ohne bleibenden Erfolg. Besonders unsere Volksgenossen an der sächsisch-böhmischen Grenze, von Jittau bis ins Vogtland hinein, wissen davon ein Lied zu singen. In der Zeit der schlimmsten Not brachte es der Nationalsozialismus fertig, hier durchgreifender Wandel zu schaffen, und zwar wurde mit einer früher nicht für möglich gehaltenen Planmäßigkeit in dreifacher Weise Hilfe gebracht, nämlich durch Bestellung von Anstaltszeichen für die Winterhilfe Arbeit für die Spielwarenindustrie im Grenzgebiet.

Die Hauptarbeitszeit in der Spielwarenindustrie drängte sich bisher, nachdem das Ausfuhrgeschäft infolge der allgemeinen Wirtschaftslage vollkommen einging, auf drei Wintermonate zusammen. Die Geldarmut in den Spielwarenorten Seiffen und um Obernau ließen eine Vorkarstellung während der übrigen neun Monate nicht zu; die Industrie blieb während dieser Zeit beschäftigungslos; Not und Elend waren die Folge.

Seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Bewegung ist nun eine Besserung eingetreten durch die Herstellung hölzerner farbiger Anstaltszeichen für die verschiedenen Sammeltage und Veranstaltungen. Insbesondere die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ half durch ihre Anstaltsplakette, die im Oberen Erzgebirge hergestellt wurden, viel Not lindern. In den arbeitsärmsten Wochen der Spielzeugmacher hat nun der Volksbund für das Deutschtum im Ausland einen Auftrag von fünf Millionen Stück Anstaltszeichen an die erzgebirgische Spielwarenindustrie erteilt, die bei dem dem VDA vorbehaltenen Sammeltag am 9. März Verwendung finden sollen.

Durch diesen Auftrag konnten in 243 Betrieben rund 1800 Arbeitskräfte Beschäftigung auf fast vier Wochen erhalten.

Wenn auch der Preis für die Anstaltszeichen in Anbetracht des Zweckes der Sammlung niedrig gehalten werden mußte, so wurde doch von Hunderten von Familien durch ihn drückende Not genommen, konnten doch in einigen Gemeinden für mehrere Wochen alle Heimarbeiter in Arbeit und Brot gebracht werden.

Eine vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstaltete Vorfahrt in das Schwarzenberggebiet gab Gelegenheit, die Entstehung der für den Sammeltag des VDA bestimmten Holzplaketten — es handelt sich um einen Schußbogen und ein kleines Mädel mit dem Kranz auf dem Rücken und einer großen VDA-Sammelbüchse in der Hand — an Ort und Stelle zu sehen. Die Herstellung der Anstaltszeichen ist fast beendet; drei Millionen wurden im Oberen Erzgebirge, die restlichen zwei Millionen in dem Bezirk der mittleren und unteren Spielwarenindustrie um Obernau hergestellt. Sechzehn Arbeitsgänge sind bei der Herstellung der Anstaltsplakette des VDA erforderlich; immer wieder muß man die geschickten fleißigen Hände bewundern, die mit solcher Kunstfertigkeit aus einigen kleinen Holzstücken die hübschen kleinen Sächchen entstehen lassen. In den großen Arbeitsstätten vereint sich die ganze Familie und gibt den Holzstücken das bunte lustige Kleid. Schnell und geschickt werden Mund und Augen aufgetupft und die übrigen Handgriffe vorgenommen, bis die kleinen Kunstwerke fertiggestellt sind, die nun zu Tausenden und Sehtausenden

jauber verpackt ins ganze deutsche Land hinausgeschickt werden, um am 9. März 1935 ihrem guten Zweck zu dienen. Sie tragen damit zugleich den Namen des Erzgebirges, des sächsischen Spielzeuglandes und seiner Wertarbeit hinaus und werden neue Freunde für das erzgebirgische Spielzeug, für die jahrhundertalte Volks- und Heimatkunst des Erzgebirges gewinnen. Bei der Beschäftigung konnte auch festgestellt werden, wie die erzgebirgische Spielzeugindustrie von Jahr zu Jahr weiterbaut, um sich dem Zeitgeschmack anzupassen und neuartiges Spielzeug zu liefern.

Der Sinn der Arbeitschlacht

In einer wirtschaftspolitischen Kundgebung der Kreisleitung Dresden der NSDAP sprach der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Pp. Bernhard Köhler (München) über „Die Wirtschaftspolitik des Führers“. Zahlreiche Behördenvertreter, Wirtschaftsminister Lenk und Arbeitsminister Schmidt, Politische Leiter und Vertreter der SS, der SA, des Arbeitsdienstes und der Wirtschaftsgliederungen wohnten der Kundgebung bei.

Freiheit und Gleichberechtigung bezeichnete Pp. Köhler als erste Voraussetzung der nationalen Wiedergeburt. Am Anfang habe stets die schaffende Arbeit zu stehen. Wer das Leben des Volkes beohe, müsse also zunächst für Arbeit sorgen. Ganz eindeutig nannte Köhler den vergangenen Kapitalismus, der sich die Herrschaft über die Arbeit angemahnt habe, eine Enteignungswirtschaft. Nur dasjenige Volk, das sich im vollen Besitz seiner Rechte befinde, könne nicht ausgebeutet werden. Die sogenannte freie Wirtschaft im freien Staat sei nichts anderes gewesen als eine Verklawung durch den Kapitalismus. Der Nationalsozialismus fühle sich als Erbe und Erfüller des Sehens unserer deutschen Arbeiter. Was bisher geschehen sei, um den deutschen Arbeiter als vollberechtigtes Mitglied in die Volksgemeinschaft einzugliedern, stelle nur einen Anfang dar. Ausdrücklich betonte der Redner, daß der jetzige Lohnstand zu niedrig sei; solange aber noch nicht überall voll gearbeitet werde, könne der Lohnstand nicht geändert werden; auf jeden Fall aber würden auch die materiellen Folgerungen aus dem deutschen Sozialismus gezogen, sobald die Arbeitschlacht beendet sei. Die Nationalsozialistische Bewegung sei antikapitalistisch in dem Sinne, daß sie die Herrschaft des Kapitals über die Arbeit ablehne. Erst komme die Arbeit und dann die Vermögensbildung; nur dieser Weg führe zum Wohlstand des Volkes. Das Wunder der vom Führer ins Leben gerufenen deutschen Arbeitschlacht bestehe lediglich in der Verwirklichung der völkischen Naturgesetze. Unter Führer Adolf Hitler, der einst als einfacher Arbeiter gelernt habe, durch ehrliche Arbeit sein Brot zu verdienen, sei auch der Führer der Wirtschaft. Nicht der Rechenstift sondern einzig und allein der Entschluß zum Einsatz bestimme die Wirtschaftspolitik. Der nationalsozialistische Grundgedanke, daß durch Schaffung neuer Arbeit mehr Steuern auskommen würden, habe sich verwirklicht. Aus diesem Grunde habe auch die Regierung durch die Arbeitsbeschaffungswirtschaft auf den zu erwartenden und inzwischen eingetretenen höheren Steuereingang vorgehen können. Nachdem in den letzten zwei Jahren zwei Drittel der Erwerbslosen wieder in Lohn und Brot hätten gebracht werden können, biete sich jetzt das Kapital an; deshalb habe man bereits den Pfandbriefzins senken können. Aus eigener Kraft zeige das nationalsozialistische Deutschland erstmalig der Welt, daß sozialistische Forderungen auch wirtschaftlich durchführbar seien.

Letzte Nachrichten

Hochwassergefahr im Rheinland

Die Schneeschmelze, die starken Regengüsse und die überall aufgetretenen Stürme haben bewirkt, daß dem Rhein gewaltige Wassermassen zufließen. Aus dem Alpenvorland, von den Bögelen, vom Schwarzwald und Spessart sowie von den rheinischen Gebirgen einschließend der weiten Gebiete des Main und der Bahn laufen Weidungen über dauerndes Ansteigen des Wassers ein.

Bei Breisach stieg der Rhein um 79 Zentimeter, dagegen brachten die heftigen Regengüsse in Verbindung mit dem schmelzenden Schnee den Neckar im Lauf des Montag um 1,39 Zentimeter zum Steigen, so daß der Pegel 3,09 Meter erreichte; bedenklich stieg auch der Oberrhein. Die Lahm ist vielfach über die Ufer getreten und erbrüt von den zahlreichen Bächen des Taunus und Westerwaldes starken Zustrom. Bedenklich stiegen auch Mosel, Saar und Saar; nachdem die Mosel schon von Sonnabend auf Sonntag bei Trier um 1,15 Meter gestiegen war, ist sie im Laufe der letzten 24 Stunden nochmals um 1,21 Meter angewachsen und wies am Montag einen Pegelstand von 3,38 Meter bei Trier auf. Von der Saar wird ein Pegelstand von 4,60 Meter gemeldet. Infolge der starken Strömung der Mosel mußten verschiedene Fähren ihren Großverkehr einstellen und ihre Fahrgäste mit Rachen überlegen. Der Koblenzer Pegel wies am Montag früh einen Wasserstand von 2,48 Meter und gegen Abend von 3,12 Meter auf. Zur Zeit steigt der Rhein bei Koblenz flüchtig um 6 Zentimeter.

Der Sturm hat auch in Bielefeld erheblichen Schaden angerichtet. An der Westseite der Dettler-Halle wurde ein beträchtlicher Teil der Bedachung im Umfang von etwa 250 Quadratmeter abgerissen und in mehreren Teilen über die Halle hinweg in den antonischen Adolf-Hitler-Park geworfen. Mit dem Breiterdeleg zugleich wurde durch den Sturm ein Teil der Kupferbekleidung des Daches sowie ein Stück Mauerwerk von dem Vorbau der Halle abgerissen und zu Boden geschleudert.

Eisenbahn in der Lawine

Aus den österreichischen Bundesländern liegen neue Meldungen über Lawinenunfälle vor; so wurde in Bad Lueg auf der Strecke Salzburg—Innsbruck ein Schienenzug von einer Lawine erfasst. Die Lokomotive wurde schwer beschädigt, ebenso einzelne Wagen. Der Lokomotivführer und ein Zugbegleiter erlitten Verletzungen. Die sogenannte Kärntner Bundesstraße wurde bei Werfen (Salzburg) von zehn Lawinen unpassierbar gemacht. Bei Heiligenblut am Großglockner wurde ein Skifahrer von einer Lawine verschüttet; man fürchtet, daß er ums Leben gekommen ist.

Die eingeschlossenen Bergsteiger von der Planer Hütte haben, geführt von einer Rettungskolonie, den Weg ins Tal angetreten.

Drei Hänger in die Luft geflogen

In der Provinz Catania, unweit Castiglione in Italien, explodiert ein Sprengstofflager auf ungeklärte Weise ein Sprengstofflager, wodurch drei Hänger in die Luft flogen. Drei Bewohner fanden den Tod unter den Trümmern, während sechs andere schwere Verletzungen davontrugen.

Heberfall mit Rasierlingen

Schwere Ausschreitungen streikender Metallarbeiter in Nordfrankreich

In Trith-St. Leger an der Schelde wurde berittene Mobilmacht von mehreren hundert streikenden Metallarbeitern überfallen, die zunächst auf die Pferde der Gardisten einschlugen. Augenscheinlich waren ihre Sättel teilweise mit Rasierlingen versehen, denn mehrere Pferde wurden sehr ernst verletzt. Der Zugführer der Mobilmacht ließ gegen die Streikenden vorgehen, wäre aber der Übermacht unterlegen, wenn er nicht im letzten Augenblick Unterstützung durch zwei Abteilungen Mobilmacht zu Fuß erhalten hätte. Es kam zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Streikenden und den Gardisten, die erst nach längerer Zeit die Oberhand gewinnen konnten.

Zur Herabsetzung der Pfandbriefzinsen

Der Landesobmann der Reichsgruppe IV Banken in Sachsen, Herr Präsident Dr. Berle, äußert sich zur Zinsherabsetzung wie folgt: Wenn ich mich zu der großen Transaktion, die 8 Milliarden Pfandbriefe und Kommunalobligationen auf einen einheitlichen Zinssatz von 4 1/2 v. H. zu vereinigen, äußern soll, so kann dies selbstverständlich nur in zusehendem Maße geschehen. Die Größe der Aktion erfordert ein einheitliches Zusammengehen aller Beteiligten. Für die Schuldner springt der Vorteil der Zinsherabsetzung ohne weiteres in die Augen. Die Gläubiger werden sich dagegen wehren, daß sie nach der eingetretenen wirtschaftlichen und politischen Beruhigung nicht mehr erwarten können, für erfrischend geläuterte Geldanlage einen Zinssatz von 6 v. H. zu erhalten. Daß die Konversion nicht durch Verhandlung mit jedem einzelnen Gläubiger erfolgen kann, versteht sich bei dem Umfange des betroffenen Kapitals von selbst. Die für die Bedingungen verantwortlichen Stellen haben die Interessen von Gläubigern und Schuldner sorgfältig gegeneinander abzuwägen, dabei kann sich jeder Mann beruhigen. Eine nach Ehrlichkeit und Verzichtung günstige Anlage würde dem Gläubiger auch bei Rückzahlung der Hauptforderung bei der gegenwärtigen Kapitalmarktlage nicht möglich sein. Die Allgemeinheit hat zwar rechtlich keinen Vorteil, daß das, was den Schuldner zunächst, die Gläubiger ausgeben müssen. Der außerordentlich vorkriegswirtschaftliche Vorteil liegt aber darin, daß wir gesündere Zinsverhältnisse auf dem Kapitalmarkt bekommen, und daß damit die Krediterschließungen der hohen Zinssätze, die die vergangenen schwierigen Zeiten herbeiführten, haben, zum größten Teil beseitigt werden. Die Herabsetzung gesunder, klarer und dauernder Verhältnisse in der Wirtschaft ist die unerlässliche Voraussetzung für den Aufstieg und die Befreiung der Volkswirtschaft. Dieser Gedanke aber wird und soll die großartig entwickelte und energiegelade und reich durchgeführte Konversion auf dem Markt der Pfandbriefe und Kommunalobligationen dienen.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 4. Februar. Sämtliche Preise gegenüber dem Großmarkt am 1. Februar 1935 unverändert.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 4. Februar. Preise: Kinder: Ochsen a 35—37, b 31—34, c 25—30, d 18—24; Bullen: a 35—38, b 32—34, c 29—31, d 26—28; Kühe: a 33—35, b 29 bis 32, c 20—24, d 12—18; Färsen: a 34—36, b 30—33, c 26 bis 28; Fresser: 22—26; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 45—48, b 37—44, c 32—36, d 25—31; Lämmer und Hammel: a 1 45—48, b 1 42—45, b 2 38—42, c 36—42, d 26 bis 34; Schafe: a 36—38, f 30—35, g 27—28; Schweine: a 1 52 bis 53, a 2 50—51, b 50—52, c 47—51, d 45—49, e 43—48, g 1 47—48, g 2 44—46. Auftrieb: Ochsen 135 Bullen 179, Kühe 270, Färsen 33, Fresser 62, direkt: Bullen 1, Kühe 6, Kälber 254, direkt 13, Schafe 769, direkt 8, Schweine 2975, direkt 34. Ueberhand: Ochsen 10, Bullen 11, Kühe 1, Schafe 43. Marktreislauf: Kinder (Schicht, Kälber und Schafe langlam, Schweine mittel.

Konfirmanden - Gefangbücher mit neuen Biederanhang

empfehlen in großer Auswahl

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Größte Auswahl

vorgez. Tischdecken

verschiedener Größe in modernsten Mustern

und Stoffen sehr preiswert zu haben im

Kandarbettsgeschäft W. Fuchs

Rühlstraße 15.

*Ein jüdisches
Lied*

Schöne Parterrewohnung

3 große Zimmer, gr. Küche, Speise-Kammer, oder Raum für Bad, Vorraum, sonnig, großer Garten mit altem Waldbestand in Ottendorf-Okrilla für 1. 7. ev. früher zu vermieten.

Zu erfahren bei Herrn Robert Eissner, Ottendorf-Okrilla, Radebergerstrasse 6.

Wenig getragener Herren - Wintermantel Zylinder (Kopfmiete 53 1/2) preiswert zu verkaufen.

Bahnhofstraße 11 ptr.

Alt-Zeitungen

Zentner 3 Mk. gibt, auch in kleineren Mengen ab. Buchdruckerei H. Rühl.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jah 1. — T. Radeburg 1. 6 : 0 (3 : 0)

Mit einem sehr interessanten Spiel wurde gerechnet, aber man wurde von vornherein enttäuscht, da der Gegner mit Ersatz antrat und außerdem während des ganzen Spieles — bis auf den Forman — von ihm keine besonderen Leistungen gezeigt wurden. Der Sturm war Radeburgs schlechtester Mannschaftsteil, die Hintermannschaft hatte alle Hände voll zu tun, um dem immerwährenden Drängen der Jahnel stand zu halten. Dem Forman ist es zuzuschreiben, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Er hielt die unglaublichen Sachen und trifft ihm an den sechs Toren keine Schuld, da es ganz raffiniert ausgearbeitete unhaltbare Tore von den diesmal sehr gut spielenden Jahnelstürmern waren. Es war wirklich eine Freude diese Mannschaft spielen zu sehen, zumal sie sich eines feinen sächsischen Fußballspiels befleißigten. Die Tore erzielten Hermann 4, Kleinig 1, Boden 1. Der eingesprungene Schiedsrichter Hamann, hier, leitete zur Zufriedenheit. Vorher spielten

Jah 2. — T. Radeburg 2. 1 : 0 !!

Beinahe hätte es zu diesem Siege nicht gelangt. Mit etwas mehr Glück der Gäste konnte auch leicht das Resultat Unentschieden lauten. Die Jahnel spielte zwar überlegen, aber sehr langsam.

Jah 1. Jgd. — T. Radeburg 1. Jgd. 6 : 1

Die Jahneljugend hat in diesem Spiel ihr Können unter Beweis gestellt, indem sie ihre Gäste mit einer gehörig hohen Niederlage nach Hause schickten.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus.